

אור ישוע

LICHT DURCH JESUS - DAS LICHT DES HEILS!

OR JESCHUA



Beit Sar Shalom
Evangeliumsdienst e.V.

Informations- und Gebetsbrief

Oktober 2020



Schalom, liebe Freunde!

Wir hoffen, dass es Ihnen gut geht. Vielen Dank für Ihre Verbundenheit mit Beit Sar Shalom! Ihre Fürbitte ist wirksam, und unsere Dienste, die auch durch Sie mitgetragen werden, wachsen segensreich weiter. Jede eingehende Spende wird zweckgemäß verwendet, um Jeschua (Jesus) als den

Messias Israels unter Juden und allen Menschen durch Wort und Tat zu bezeugen. Vielen Dank, besonders in dieser Zeit!

Steigender Antisemitismus

Ein besonderer Schwerpunkt unseres Dienstes in Deutschland liegt darauf, den wachsenden Antisemitismus zu bekämpfen. Die Medien berichten heutzutage viel über den stetig ansteigenden Antisemitismus. Juden erfahren dies leider nicht nur aus den Medien, sondern in ihrem alltäglichen Leben. Zu allem, was man Juden früher vorgeworfen hat, geben viele Verschwörungstheorien in Bezug auf COVID-19 den Juden die Schuld dafür. Immer mehr Menschen werden gegen Juden radikalisiert und Antisemitismus wird immer salonfähig.

Nach jedem neuen bekanntgegebenen Angriff auf jüdische Menschen gibt es parteiübergreifend von politischer Seite Entsetzen, ein Verurteilen der Tat und neue Versprechungen, um Juden in Deutschland besser zu schützen. Es wird aber nicht besser, sondern immer schlimmer. Allein politisch ist Antisemitismus nicht zu entwurzeln. Auch unser Entsetzen und unsere Aufregung helfen nur bedingt weiter. Was kann man dann noch tun?

Antisemitismus ist „geistlich“

Die „geistliche“ Natur des Antisemitismus-Problems darf nicht übersehen werden. Gott liebt Juden (vgl. 5. Mose 4, 37; 10, 15; Ps. 47, 5; Jes. 43, 1-4; Jer. 31, 1-4; Mal. 1, 1-2). Aber gerade deswegen hasst sie Gottes Widersacher, der in deutscher Sprache u. a. auch der Satan oder der

Teufel heißt. Gott bindet Seinen ewigen Erlösungsplan für die ganze Menschheit an die Juden (vgl. Jes. 2, 2-5; 60, 1-3; Sach. 8, 23). Aber Sein Feind will den Plan dadurch zerstören, indem er Juden schadet. Juden sind die Volksgenossen des Messias (vgl. Mt. 1, 1; Röm. 9, 5; 2. Tim. 2, 8; Offb. 5, 5; 22, 16). Sein Feind will Jeschua dadurch verletzen. Das Bestehen des Universums steht in Verbindung mit der Existenz des jüdischen Volkes (vgl. Jer. 31, 35-37; 33, 17-26). Aber der Feind will die von Gott geschaffene Welt zerstören, was ohne Zerstörung des jüdischen Volkes unmöglich ist. Deswegen ist Antisemitismus auch ein geistlicher Kampf – Gott gegen den Bösen. Konsequenz soll Antisemitismus dann in erster Linie geistlich konfrontiert werden. Wir müssen uns in diesem Kampf auf die Seite Gottes stellen.

Geistliche Waffen gegen Antisemitismus

Das Gebet ist dabei von großer Bedeutung. Es ist wichtig, dafür zu beten, dass Gott die Pläne des Feindes zerstört und Juden beschützt, dass Gott sich über Deutschland erbarmt und durch Seinen Geist Menschen vom Fluch des Antisemitismus befreit, angefangen mit Gebet um Befreiung und Bewahrung der eigenen Familie und der Freunde. Jedes Mal, wenn man Antisemitismus begegnet, soll man am Besten zuerst beten und dann – mit Gottes Beistand – ihn konfrontieren.

Ein wichtiger Weg zur Bekämpfung des Antisemitismus ist, über Jesus als Jude und Messias Israels zu lehren und zu predigen. Mehr darüber können Sie im Interview auf den nächsten beiden Seiten lesen.

Antisemitismus, Klimawandel und COVID-19

Außerdem tendieren wir in unserer „westlichen“ Weltanschauung dazu zu vergessen, dass die geistliche Welt auf die materielle Welt wirkt und umgekehrt. Klimaveränderung und Umweltkatastrophen können Konsequenzen von menschlichen Sünden und des Abfalls von Gott sein (vgl. 5. Mose 11, 16-17; Hos. 4, 3; Sach. 14, 17). Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und Menschen, die einen Fluch zur Folge hat (vgl. 1. Mose 12, 1-3). Juden anzutasten bedeutet, Gottes Augapfel anzutasten (Sach. 2, 12). Eines der ersten Beispiele solchen Fluchs mit gesundheitlichen Konsequenzen finden wir schon am Anfang der Geschichte des jüdischen Volkes (vgl. 1. Mose 20, 1-3,

6, 17-18). Antisemitismus muss bekämpft werden, damit es uns und dem Umfeld besser geht. Deshalb kann eine Bekämpfung des Antisemitismus sogar gegen COVID-19 und gegen den Klimawandel wirksam sein!

Bleiben wir dabei, Gott wohlgefällig zu sein und die Welt zu verbessern, indem wir gegen Antisemitismus

auch mit geistlichen Waffen kämpfen und Jeschua, den Messias Israels, bekannt machen.

Mit herzlichem Schalom,
Ihr

Wladimir Pikman

Leiter von Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Sich zu JESUS als JUDEN bekennen

Wladimir Pikman ist Leiter des jüdisch-messianischen Evangeliumsdienstes „Beit Sar Shalom“, was so viel heißt wie „Haus des Friedefürsten“. Beit Sar Shalom wird von der Evangelischen Allianz anerkannt. Der Rat der EKD bleibt jedoch auf Distanz, da eine Unterstützung als Judenmission abgelehnt wird. Messianische Juden glauben wie Christen, dass Jesus Christus der angekündigte Messias ist. Sie haben sich aber viele jüdische Traditionen bewahrt. **Michaela Koller** befragte Pikman zur Identität der messianischen Juden, ihrer Position zwischen Juden und Christen und christliche Wege zur Überwindung des Antisemitismus.

Herr Pikman, viele christliche Gruppen waren beim Kongress „Antisemitismus heute“ in Schwäbisch Gmünd dabei, die sich um Aussöhnung mit Juden und mit Israel bemühen. Ihre Entstehung ist oftmals eng mit der Gedenkarbeit verbunden, damit der NS-Völkermord an den europäischen Juden nicht vergessen wird. Die Konzentration auf diese Aufgabe kann aber dazu führen, dass Begegnungen mit den heute lebenden Juden allein durch die Brille der Erinnerung gesehen werden. Wie ist es Ihnen damit im Gespräch ergangen? Sie reagierten heftig in einer Diskussionsrunde, in der es hieß, die Juden sollten „Stachel im Fleisch“ zur Erinnerung an den Holocaust bleiben....

Dies ist ein sehr negativer Ausdruck. Biblisch gesehen ist der „Stachel im Fleisch“ etwas, was am Dienst hindert, was schwächt. Wenn Juden also als „Stachel im Fleisch“ bezeichnet werden, ist dies negativ geprägt. Obwohl es nicht so gemeint war, klingt es wie ein Angriff.



Das Bild passt also nicht. Aber wollen Sie diese Rolle, die damit wohl eigentlich gemeint war, überhaupt übernehmen?

Es gibt Stolpersteine und es gibt Menschen. Es gibt einen radikalen Unterschied zwischen Holocaust-Mahnmal, KZ-Gedenkstätten und Juden. Ich habe mehrfach gesagt, dass ich es als traurig empfinde, dass Juden zur Erinnerung dienen sollen, als Gedenkstätten, Stolpersteine, oder Mahnmale. Es ist unglücklich für die Juden in Deutschland und für die deutsch-israelischen Beziehungen. Ich will nicht als Stolperstein betrachtet, sondern als Mensch wahrgenommen werden. Ich möchte etwas Positives beitragen.

Darf ich Sie bitten zu erklären, worin das Jüdische Ihrer Identität besteht, wenn Sie sich zugleich zu Jesus Christus bekennen?

Ich bin als Jude geboren, in Kiew in der Ukraine. Meine Eltern und alle Großeltern sind Juden. Damals in der Sowjetunion stand das sogar in meinem Pass

als Volkszugehörigkeit. Gemäß der rabbinischen Tradition bezieht sich jüdisch zu sein eher auf die Ethnie oder Abstammung. Nach dem Holocaust hat sich das radikal geändert, da man mit Blick auf den Rassismus vom Ethnischen wegkommen wollte. Ich bin



mit einer starken jüdischen Identität ohne den Glauben an Gott aufgewachsen, als Atheist in der dritten Generation, was in der Sowjetunion so der Fall war. Dann bin ich Zionist geworden und kam danach zum Glauben an Gott, später – aus dem Tanach (die hebräische Bibel, Anm. d. Red.) heraus und durch das Wirken des Geistes Gottes – zum Glauben an Jesus als den Messias.

Was hat sich dadurch hinsichtlich Ihrer Identität für Sie verändert?

Mein Judesein ergab auf einmal Sinn, ich verstand die Bedeutung. Früher quälte es mich, ein Jude zu sein, da wir ständig ausgegrenzt und unterdrückt wurden. Es lastete auf mir, und ich mochte das nicht. Erst als ich an Jesus zu glauben begonnen hatte, bejahte ich es und erkannte Jude zu sein als eine Aufgabe. Jesus ist Jude, die Apostel waren Juden. Mein Glaube an Jesus verstärkte meine jüdische Identität und meine jüdische Berufung in dieser Welt. Schabbat ist mein Ruhe- und Lobpreistag. Ich halte mich an bestimmte Speisegebote, feiere biblische Feste, die Juden gegeben wurden. Schon der Apostel Paulus schrieb über sich, er sei ein Hebräer.

Nun betrachtet Israel messianische Juden nicht als Juden. Wie gehen Sie damit um?

Es ist einerseits traurig, denn wer uns nicht als Juden betrachtet, begeht einen Fehler. Andererseits, wenn mir jemand sagen würde, ich sei kein Mann, sondern eine Frau, dann würde ich lachen. Ich bin

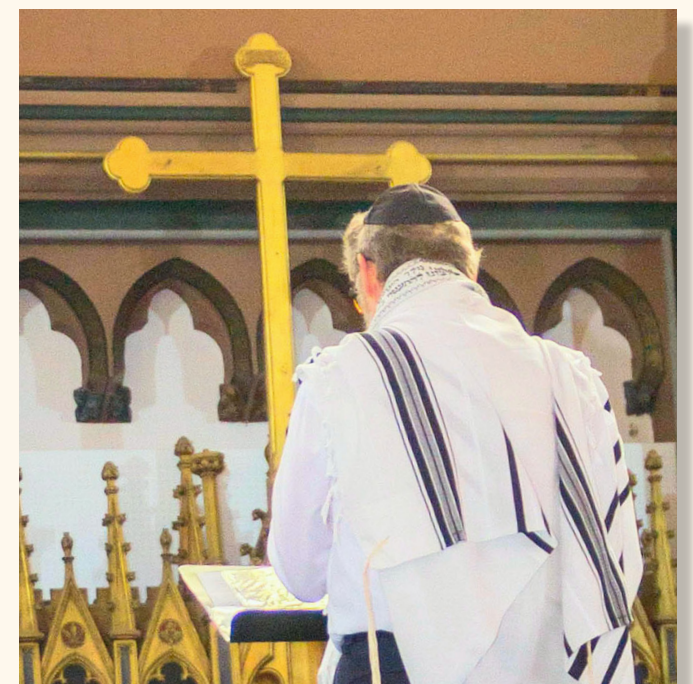
froh und zufrieden mit dem, was ich bin. Jeden Morgen danke ich dem Herrn, dass ich ein Jude bin.

Nun fühlen sich Juden tatsächlich beleidigt, verletzt, gar in der Existenz als Gemeinschaft bedroht, wenn sie von der Judenmission erfahren. Haben Sie sich mit dieser Perspektive beschäftigt?

Das kann ich gut nachvollziehen. Sie fühlen sich bedroht, da die Geschichte der Beziehungen zwischen der Kirche und den Juden nicht immer rosig war. Wir messianische Juden tragen jetzt die Konsequenzen, der Konflikt ist auf uns übertragen worden. Nicht wir sind daran schuld, sondern die Kirche in der Geschichte, die versuchte, Juden zu missionieren, damit sie nicht mehr Juden sind. Wenn man jetzt natürlich von Judenmission hört, denkt man an Proselytismus. Das machen wir nicht.

Was können wir zusammen gegen Antisemitismus jenseits aller Unterschiede beitragen?

Ich möchte die Frage spezifizieren: Was können Christen dagegen tun? Erstens: Jesus als den Messias Israels erkennen und verkündigen. Dadurch wird Antisemitismus in der christlichen Mitte bekämpft. Christen könnten ungefähr so denken und sagen: Wir lieben Juden, weil wir Jesus als den größten Juden, der je gelebt hat, lieben. Er hat so viel für uns getan. Zweitens: Die Evangelisierung nach außen. Wenn man durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben an Jesus kommt, dann wird man zur Liebe für Israel und die Juden kommen. Ich habe das so erlebt, auch bei Arabern und sogar bei Menschen, die noch nie Juden getroffen haben. Also: Jesus als Jude erkennen, bekennen und evangelisieren.



JÜDISCHE ATHEISTIN FINDET GOTT

„Sie müssen verstehen“, erinnerte mich die 80-jährige Esther* (Name geändert), „unsere ganze Generation wurde in der Sowjetunion mit Atheismus vollgestopft. Vom Kindergarten bis zur Uni hörten wir ständig: 'Es gibt keinen Gott!' In meinem Beruf wurde ich ständig vom KGB überwacht. Und sogar auf dem Heimweg wagte ich keine Blicke in Richtung religiöser Einrichtungen, einfach um möglichen Vorwürfen vorzubeugen.“ Esthers Beschreibung trifft ins Schwarze, was die Mentalität jüdischer Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion betrifft, und das sind genau die jüdischen Menschen, mit denen wir über den Messias ins Gespräch kommen. Doch was kann schon den Geist Gottes stoppen?! Und so betete sie mit mir noch im selben Gespräch für die Vergebung ihrer Sünden und lud den Messias Jeschua in ihr Leben ein.

Igor Swiderski, München

OUTREACH - BERLIN

Obwohl wegen der Coronakrise keine israelischen Touristen mehr nach Berlin kommen, treffen wir bei unseren Straßeneinsätzen immer wieder Juden aus aller Welt. So z.B. Mottel* (Name geändert), einen farbigen, aus USA stammenden orthodoxen Juden, der seit vielen Jahren in Berlin lebt. Zu meinem Erstaunen war er sehr offen und nahm das NT und weitere Literatur gerne an und setzte sich eine Weile zu uns. Seitdem hält Mottel* mit uns Kontakt, kommt regelmäßig zu unseren Schabbat-Veranstaltungen und feierte Sukkot mit uns. Bitte beten Sie für Mottel*, dass er sein Herz für Jeschua öffnet und auch Heilung erlebt und dass Gott uns noch viele Juden schicken möge, denen wir das Heil in Jeschua anbieten dürfen.

Brigitte Weghaus, Berlin

MENSCHEN LEIDEN – WIR HELFEN

Vor einigen Wochen begann der Schulbesuch in Israel, und die Zahl der mit Covid 19 infizierten Menschen stieg sofort an. Heute haben wir mehr als 7000 Patienten pro Tag. Um die Infektionen einzudämmen, beschloss die Regierung mit dem Beginn der Herbstfeste für mehrere Wochen einen kompletten Lockdown.

Dies ist eine große Herausforderung, besonders für **Holocaustüberlebende**. Mordechai (96) ist einer von vielen, der unter der Einsamkeit sehr leidet: „Vor der Coronakrise ging ich jeden Tag spazieren. Seit einem halben Jahr sitze ich nun schon zuhause. Ich habe niemanden, zu dem ich auch nur ein Wort sagen kann, und es bringt mich um“, berichtet er verzweifelt. „Ich leide sehr unter der Tatsache, dass mich niemand besuchen kann. Vor der Krise kamen regelmäßig Freiwillige zu mir, fast jeden Tag, aber heute nicht mehr, aus Angst, mich anzustecken. Die Schlaflosigkeit quält mich. Ich werde verrückt und habe keine Ahnung, wie ich mit all dem umgehen soll. Als wir jung waren, bauten wir dieses Land auf, aber jetzt hat der Staat

das Interesse an uns verloren. Es gibt Nächte, in denen ich weinend aufwache. Haben wir das verdient?“

Es tut mir weh, solche Geschichten zu hören, und wir versuchen, die Situation zu ändern und in dieser Zeit ein Licht zu sein. Seit acht Monaten haben die meisten Holocaustüberlebenden Angst davor, das Haus zu verlassen oder Arztbesuche zu machen. Viele, vor allem diejenigen, die allein leben, kochen kaum für sich selbst. So kochen wir nun für sie und liefern ihnen warmes Essen. Wir versuchen, für jeden von ihnen mehrere Gerichte zuzubereiten. So können sie sich aufwärmen und mehrere Tage lang eine gute Mahlzeit zu sich nehmen. Außerdem helfen wir ihnen beim Lebensmitteleinkauf, bringen sie zu Ärzten und führen online Bibelstunden durch. Wir verteilen über 100 Lebensmittelpakete an Menschen in Not, die die Nahrungsmittel mit Dankbarkeit und Tränen in den Augen entgegennahmen. Der Herr öffnet Türen, um die gute Nachricht weiterzugeben und den Menschen Hoffnung zu verleihen. Ich bin dem Herrn dankbar für diese Gelegenheiten zur Evangelisation. Viele Menschen suchen in diesen Tagen nach Gott, und wir brauchen Ihre Unterstützung, damit sie Ihn, den Messias Israels, Jeschua Ha-Maschiach, hören und erkennen können.

Maxim Katz, Israel

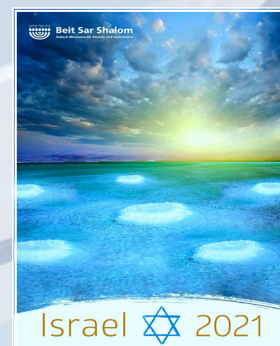
LESERUMFRAGE: DANKE!

Vielen Dank an alle, die an der Or Jeschua-Leserumfrage teilgenommen haben! Wir sind überwältigt von der großen Anzahl positiver Rückmeldungen und geben unser Bestes, uns auch Ihre Verbesserungsvorschläge zu Herzen zu nehmen. Ein besonderes Dankeschön für alle Themenvorschläge. Wir freuen uns schon, sie in die nächsten Or Jeschua-Ausgaben zu integrieren!

Die Umfrage ist mittlerweile abgeschlossen. Bitte senden Sie jetzt keine ausgefüllten Umfragen mehr an uns.

ISRAELKALENDER 2021

BESTELLEN SIE JETZT!



www.BeitSarShalom.org

Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst e.V.

Postfach 450431, 12174 Berlin, Tel.: 030/30 83 81-30, Fax: -31, E-Mail: office@BeitSarShalom.org www.BeitSarShalom.org

Bankverbindung: Postbank Berlin, IBAN DE25100100100625705101, BIC PBNKDEFF

Verantwortlich für den Inhalt: B.Weghaus